

Montag, 8. Dezember 2014 **Köln**

Rhein-Er

Streng in der Form, frei in der Emotion

SCHLOSSKONZERTE
Rasender Beifall für das „Twins-Quartett“

VON GERHARD BAUER

Wesseling. Die Eichholzer Schlosskonzerte sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Denn der neue Betreiber des Anwesens, in dem auch die Konrad-Adenauer-Stiftung einen Sitz hat, ist in Name, Herkunft und Zielsetzung noch unbekannt, und es könnte durchaus sein, dass ein 30 Jahre lang künstlerisch florierender Zyklus eingestellt wird. Noch besteht aber – eine wie auch immer geartete – Hoffnung auf ein Fortbestehen.

Das vorläufig letzte Konzert gestalteten die „Salzburger Solisten“, ein Ensemble, das in der Eichholzer Zusammenstellung aus dem Twins-Quartett und der Pianistin Tatiana Kozlova bestand. Die Twins verdanken ihren Namen dem Umstand, dass Elena Issaenkova (erste Geige) und Tatiana Issaenkova (zweite Geige) Zwillinge sind. Beide Künstlerinnen und auch Elena Alexeeva (Viola) und Irina Smirnova (Violoncello) sind Russinnen, die unter anderem an der Kölner Musikhochschule studierten, sich in Salzburg zum ersten Musizieren und in Moskau zur Quartettgründung (1998) fanden. Das Ensemble hat es in der Kammermusikszene zu einigem Ansehen gebracht, musste diesmal aber auf Alexeeva verzichten. Der Litauer Vytas Martišius war aber ein guter Einspringer.

Klassik und Romantik

Das Programm brachte Gipfelwerke aus Klassik (Mozarts B-Dur-Quartett, KV 458) und Romantik (Brahms, f-Moll-Klavierquintett, op.34) und zwei Sätze aus dem 18. Streichquartett von Hermann Nass (1931-2014). Dieser Komponist war den Eichholzer Schlosskonzerten, für die er im Lauf der Jahre viele Stücke beige-steuert hat, ein treuer und liebge-wordener Wegbegleiter. Die beiden Kostproben („Fuga cantabile“, „La Danza“) wiesen Nass als einen Meister aus, der auf der Basis einer erweiterten Tonalität eine starke Espressivo-Musik schreibt: maßvoll streng in der Form, reich und frei in der Emotion.

Dem Twins-Quartett liegen solche Gefühlsausbrüche, pflegen sie doch selbst einen temperamentvollen Spielstil, einen satten, vibrato-reichen Ton, einen großzügigen Umgang mit Tempo und Dynamik. Diese Manier tat auch Mozart gut, der mittlerweile unter den Händen der Alte-Musik-Fraktion zunehmend trocken, dürr und steril klingt. Beim Brahms-Quintett ging es durch das Hinzutreten des Klaviers aber derartig in die Vollen, dass die Akustik des kleinen Saals zusammenzubrechen drohte. Das schroffe, unnahbare Stück, ein Sorgenkind des Komponisten (es existiert auch in Fassungen für zwei Klaviere und für Streichquintett), wurde so in der Qual seiner Entstehung deutlich, weniger aber im satztechnischen Feinschliff.

Dem rasenden Beifall folgte, wieder ohne Klavier, als Zugabe die schönste Aufführung des Abends, das Andante aus Tschai-kowskys 1. Streichquartett. Sollte damit das Ende der Eichholzer Schlosskonzerte erklingen sein? Man kann, man will es sich nicht vorstellen